

(Vizepräsident Lipinski.)

(A) tun hat. Und dieses kleinbürgerliche Programm wendet sich einmal gegen die großkapitalistischen Unternehmen, gegen den Großgrundbesitz und auf der anderen Seite gegen die sozialistischen Maßnahmen, weil man durch die sozialistischen Maßnahmen eine Einschränkung des Besitzes und die Enteignung befürchtet.

Welche übertriebene Bedeutung der ganzen Wendenfrage gegeben worden ist, will ich Ihnen nur an zwei Beispielen zeigen. Hier ist mitgeteilt worden, daß Barth und Brühl nach Paris gefahren sind. Bereits am 3. Tage ist die Meldung eingegangen, daß sie von der Entente empfangen worden sind und daß ihnen die Freigabe und die bessere Behandlung der wendischen Gefangenen zugesichert worden sei. Wer sich einmal vergegenwärtigt hat, welche Schwierigkeiten Friedensverhandlungen bedingen und bedeuten, und nun kommen zwei so kleine Leuten, hinter denen nur eine winzige Bevölkerungszahl steht, nach Paris, sie werden sofort empfangen, es werden ihnen sofort Zusicherungen gemacht — so trägt das doch den Schwindel an der Stirn.

(Lebhaftes Sehr wahr! und Sehr richtig! bei den Unabhängigen.)

(B) Wenn das noch nicht Schwindel ist, dann ist es der Brief, der aus der wendischen Zeitung verlesen worden ist, in dem mit großem Phrasenschwall dargetan wird, welche riesenhafte Bedeutung der Wendenfrage bei der Entente beigelegt wird. Wenn dann der Herr Abgeordnete Barth dieses selbe Märchen noch einmal öffentlich vorträgt, so ist das doch ganz selbstverständlich, er wird doch seine eigene Zeitung, die er selbst mit diesem Stoff gefüttert hat, nicht selbst verleugnen.

Ich sehe also die ganze Wendenfrage als eine wirtschaftlich und politisch unmögliche an, die durch die Presse zu einer Aktion aufgebauscht worden ist und dadurch erst eine Bedeutung erlangt hat.

(Sehr richtig! bei den Unabhängigen.)

Nun aber zu dem Antrag Hartmann-Schwager. Daß wir als Sozialisten keine Abtrennung wendischen Gebietes wünschen, das ist ganz selbstverständlich. Wir wünschen ja alle Volksgenossen auf dem Boden des Sozialismus zusammenzuführen. Da können wir einer solchen Trennung nicht zustimmen. Was aber notwendig ist, ist zum Teil getan und kann auch noch weiter geschehen, daß nämlich die Bevölkerung selbst in der Wende über die wirtschaftlichen und politischen Vor- und Nachteile aufgeklärt wird. Dann wird der ganzen Agitation der Boden entzogen werden.

Nun mit wenigen Worten zu der Tschechengefahr. (C) Ich möchte Sie dringend warnen, dem Antrag unter 2 Ihre Zustimmung zu geben.

(Sehr richtig! links.)

Dieser Antrag lautet: Energische Schritte gegen eine etwaige Überschreitung der sächsischen Grenze durch tschechische Truppen sofort einzuleiten.

Ich möchte Sie bitten, hierbei einige Gesichtspunkte nicht unbeachtet zu lassen. Der tschechische Staat setzt sich auseinander mit den Deutsch-Böhmen, die nach seiner Auffassung zu seinem Staatsgebiet gehören. In diese Auseinandersetzung haben wir uns nicht einzumischen,

(Sehr richtig! links.)

das geht uns gar nichts an. Es ist festgestellt worden, daß in keiner Beziehung bisher von seiten der Tschechen irgendwie der Versuch gemacht worden ist, in deutsches Gebiet einzugreifen. Man hat selbst die deutschen Grenzstationen, die auf tschechischem Gebiete liegen, bisher völlig unverfehrt gelassen.

Es ist weiter von Sachsen der Wunsch ausgesprochen worden, mit den Tschechen wirtschaftlich eine Verbindung zu erlangen. Es ist ein Spezialbevollmächtigter von Sachsen nach Prag gesandt worden und er ist aufgenommen worden, denn er konnte erst entsandt werden, nachdem die Tschechen ihre Zustimmung dazu gegeben hatten. Es ist ein Vertrag zwischen den Tschechen und Deutschland für den wirtschaftlichen Austausch von Waren abgeschlossen worden. Alle diese Dinge zeigen Ihnen doch deutlich, daß die Tschechen bemüht sind, mit Deutschland und speziell mit Sachsen in freundschaftlich-nachbarliche Beziehungen zu treten. Das hat auch der Präsident Masaryk in seiner Eröffnungsrede deutlich und klar zum Ausdruck gebracht. Wenn Sie sich auf den rein ökonomischen Boden stellen und die Sache rein volkswirtschaftlich betrachten, so liegt auch nicht der geringste Anlaß vor, daß die Tschechen gegen uns irgendwie kriegerisch vorgehen wollen oder können. Nun die große Armee, die sie aufgestellt haben sollen! Ja, das ist derselbe Fall, den wir in Deutschland bei der Armee nach Ausbruch der Revolution zu verzeichnen hatten. Die Soldaten sind doch müde, sie wollen nicht mehr Krieg führen, sondern nach Hause gehen. Von ihnen droht keine Gefahr. Aber wie steht es denn mit dem Einmarsch in Sachsen? Die Tage vor Weihnachten wurde daselbe Gerücht verbreitet, die Tschechen seien bereits an der Grenze und wollten am ersten Weihnachtsfeiertage Bittau, Dresden besetzen.

(Sehr gut! links.)